

Liebe Damen und Herren vom Nationalpark Eifel,

meine Enkeltochter haben mir begeistert erzählt, dass Sie – wie versprochen – meine Eifelgeschichte ins Internet gestellt haben. Vielen Dank!

Nun kam mir der Gedanke, dass Sie und andere Internetnutzer vielleicht wissen möchten, was nach dem Verlassen des Kermeters geschah.

Ich erwähnte bereits, dass wir von Heimbach aus in einem Wehrmachts-LKW zum Kölner Hauptbahnhof gebracht wurden, wo wir einen Zug in Richtung Osten bestiegen, genauer gesagt, nach Schneeberg/Erzgebirge in Sachsen. Dort war der Krieg noch nicht angekommen. Uns wurde ein Zimmer in einem Einfamilienhaus zugewiesen. Die Hauseigentümer waren – verständlicherweise – nicht begeistert, aber schließlich arrangierten wir uns so gut es ging. Wiederum ging ich in die dortige Grundschule (Klasse 3) und lernte das Holzschnitzen!

Die Idylle währte nicht lange, denn das Kriegsgeschehen kam immer näher. Eines Abends sahen wir in der Ferne einen 'brennenden' Himmel. Es war die Nacht, in der Dresden in Schutt und Asche sank.

Wochen später kam plötzlich ein wilder Haufen deutscher Soldaten aus Richtung Karlsbad durch unsere Straße. Sie flohen vor den Russen und wollten sich lieber den Amerikanern ergeben.

Tatsächlich rückten die Amerikaner bald danach bis Schneeberg vor, wurden aber nach kurzer Zeit durch Einheiten der russischen Armee abgelöst.

Nun wurde es ungemütlich! Unser Bestreben war, so schnell wie möglich zurück in unsere Heimatstadt Aachen zu kommen. Im Durcheinander der Flucht gab Mutter bei Kontrollen an, wir seien Bewohner Leipzigs und wollten dorthin zurück! Der Trick gelang und wir erreichten den Leipziger Hauptbahnhof. Der war zum großen Teil zerstört, aber es gab noch einen Schalter, wo Mutter gegen Reichsmark Fahrkarten nach Aachen kaufte!

Bald kam tatsächlich ein Zug, der in Richtung Westen fuhr. In offenen Güterwaggons und mit vielen Unterbrechungen erreichten wir nach einigen Tagen und Nächten endlich unsere Heimatstadt.

Die Hälfte aller Wohnhäuser war zerstört und nicht bewohnbar. Nach langem Suchen fanden wir schließlich eine Einzimmerwohnung. Wenigstens hatten wir wieder ein Dach über dem Kopf. Günstige Umstände machten es schließlich möglich, im gleichen Haus ein zweites und später dann ein drittes Zimmer zu bekommen.

Wir waren alles in allem noch gut davon gekommen. Nur eines schmerzte uns: Von Vater, der zuletzt als Soldat in Russland war, hatten wir monatelang nichts mehr gehört. War er in Gefangenschaft? Lebte er noch? Und wenn ja, unter welchen Umständen?

Es wurde Herbst und Winter. Weihnachten stand vor der Tür. Am Heiligen Abend, kurz vor der bescheidenen Bescherung, klingelte es an der Haustür. Wer konnte das sein? Es trieben sich viele dunkle Gestalten herum in diesen wirren Zeiten. Sollten wir öffnen? Mutter riskierte es!

Im Türspalt stand ein bärtiger Mann im abgewetzten Militärmantel. Nach einigen Schrecksekunden dann der erlösende Schrei: Raimund, Papi...! Ja, es war Vater, der sich auf einem langen Weg bis Aachen durchgeschlagen hatte. Es wurde das schönste Weihnachtsfest, das wir je erlebten! – Vater und Mutter hatten das Schneiderhandwerk erlernt. Auf einer alten Nähmaschine nähten beide Kleidungsstücke aller Art, die im Tausch gegen Lebensmittel unser Überleben sicherte. Die Reichsmark war kaum noch etwas wert.

Doch es ging langsam aufwärts!

Eines Tages erstand Vater zwei alte Herrenfahräder. Mit diesen wagten wir, Vater und ich, uns erstmals in die Eifel, genauer gesagt nach Woffelsbach zu unseren Verwandten.

Es gab zu dieser Zeit noch kaum Autoverkehr, und die Straßen waren in sehr schlechtem Zustand. Kurz vor Woffelsbach geschah es: Schon in Sichtweite des Hauses von Tante und Onkel, stürzte ich kopfüber in den Schotter! Eine blutende Wunde war die Folge. Zum Glück waren wir bald am Haus unserer Verwandten, wo mein Vetter Hans nicht lange fackelte, sich auf sein Motorrad schwang und mich auf schnellem Weg ins Simmerather Krankenhaus fuhr. Die Wunde wurde genäht und verheilte. Ich muss damals einen guten Schutzengel gehabt haben!

Und damit schließt sich der Kreis: Von Woffelsbach nach Sachsen und von dort wieder nach Woffelsbach!

Meine Liebe zur Eifel ist seitdem noch gewachsen. Und auch unsere drei Enkeltöchter (16, 14 und 12 Jahre alt) sind gern und oft mit uns in der Eifel unterwegs.

Liebe Grüße,  
Alfred Obermeyer